

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 29

Artikel: I gseh und gseh's vor Auge

Autor: Reinhart, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bernerische in Wort und Bild

Nr. 29 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 15. Juli

I ggeh und ggeh's vor Auge.

Von Josef Reinhart.

I ggeh und ggeh's vor Auge,
Und doch isch's längi Zyt,
Wie's Müeti i syr leste Stund
Deheim im Stärbe lyt.
Es luegt mi a und seit kei Wort
Und möcht doch oppis säge —
Es luegt mi a — und was es meint,
Isch i de-n-Auge gläge.

I ggeh und ggeh's vor Auge,
Und doch isch's Jahr und Tag,
Wo mir enand bigägnet sind
Am Waldsaum hinderm hag:
Es luegt mi a und seit kei Wort
Und möcht doch oppis säge:
Es luegt mi a — und was es meint,
Isch i de-n-Auge gläge.

I ggeh und ggeh's vor Auge
Und luege 's Chindli a.
Jetz isch es ändli doch no wohr,
Was ig erblanget ha:
Es luegt mi a und seit kei Wort
Und möcht doch oppis säge —
Es luegt mi a — und was es meint,
Isch i de-n-Auge gläge —

(Aus „Im grüne Chlee“.)

Der Erdbeeribueb.

Us de Waldvogelzyte von Josef Reinhart.

(In Solothurner Mundart.)

Bizente hanigs chönne lehre, was Bure heiszt: „Uf Bueb! D'Sägeze haut de Mähdere ums Halbe ringer, wenn d'Meisterslüt drby sy!“ het dr Vatter grüeft.

„Uf Seppli!“ het d'Müeter gleit, „Iue, d'Morgesunne macht em roti Bäde! Que, sie chunnt!“

Und wenn der Lerch binis Mähder gsi isch, het er g'chräiht, wenn er d'Sägeze vom Träm gno het, Inbähnlig wie ne Güggel.

Ig ha mi Gable us d'Achsle gno und bi au uszoge, im Rüthübel zue. Der Lerch und der Vatter sy agstange, hei gwezt und g'mäiht, und ig ha nochegworbet. Aber wenn d'Sonne denn hingerm Gummewald use cho isch, rot wie ne füürigi Chugele und d'Balmflueh gstanden isch wie im Füür, bini blybe stoh und ha gluegt, wie ei Bärgspitz nom anger si füürrrot Huet ufgleit het und d'Tannegiebel hei afo glizere. Aber der Vatter het mi nit lang loh stoh: „Lueg du zu dyner Gable! D'Sonne laufst vo sälber!“ Jo, wenn me-n-eim d'Auge hätt chönne mache s'folge; aber die si immer wieder uf und drus. Jetz dört am Himmel die rote Schöfli, wo zieh sie ächt hi? Jetz der erst Vogel im Waldegg obe, jetz 's Schachers Mähder, wo g'jodlet hei. Und jetz los! jetz chöme si d'Strooß für! d'Erdbeeribuebe und -meitli, und singe der Erdbeeribuebejodel. Sie winke-mer vo der Strooß use: Chönnisch-au mitcho! Mer göh i d'Stadt? Sie hei ihri Hüetli gschwunge gägemer:

Gäll hei! Und hei wpter gjodlet mit ihrne Chrättli um d'Achsle. Ig ha ne nogluegt am Gablestiel, bis me im Wald ähne numme no die rote Chopflümpli vo de Meitscheni gwahret het. Bis der Vatter ummegluegt het vo syner Sägeze: „Wottsch öppe lieber Erdbeeribueb si?“

D'Gable het mi schwärter dunkt, und 's isch mer gsi, es göh e halbi Ebigkeit, bis ig die wyze Ermel vo der Mueter gseh heig zu de Bäumen use mit em z'Morgehörbli. Denn hanig myni Erdbeeribuebe für ne halb Stung vergässe bi der Rösti zue; aber wenn drno d'Sonne so heis a d'Gable gschinne het, denn bini wieder mit de Buebe dr Stadtwäg v: „Jetz sy si i der Stadt, löse Gäld undi chönne Süezholz chause und Bäredräk, oder si chööme no Syrup über in-e-re Heerechuchi! Und wenn sie denn z'Mittag hei cho sy, 's Stadtwägli us, und ig ha müeche schwäri Schoche verrnhe a der Strooß nide: „Wottsch nit au einisch mitcho?“ hei sie grüeft, „das goht lustig, all Lüt düe d'Pfeister us, wenn mer dur d'Barfüezlerstrooß ab der Erdbeeribuebejodel singe, und der Pastetlibed am Märetplatz chunnt voruse i syr wyze Chappe, winkt is zuehe und wär die schönsten Erdbeeri het, dem git er e Hampfele Multäschli und gfählti Nunnesürzli bis gnue.

Mir isch's heis worde, as ig 's Lybli ha müeche=n=abzieh, wo die so brichtet hei und drzue d'Mulegge usgschlädet hei vo dene guete Mümpfeli.